

DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

BUND SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER, OPFER DES FASCHISMUS UND AKTIVER ANTIFASCHISTEN



13. Juni 1999 – ein wichtiger Wahltag

Für die Zukunft Österreichs ist dieses Jahr 1999 ein sehr bedeutendes Jahr, da bei zwei wichtigen Entscheidungen, die Wahlen zum Europäischen Parlament am 13. Juni und zum Nationalrat am 3. Oktober, die Weichen für den weiteren Weg Europas, aber auch für die Zukunft Österreichs gestellt werden.

Bei den nun bereits unmittelbar bevorstehenden EU-Wahlen am Sonntag, 13. Juni, geht es vor allem darum, ob der sozialdemokratische Weg hin zu einem Europa der Beschäftigungs- und Sozialunion fortgesetzt wird, ob dem Europa der Konzerne ein Europa der Menschen folgt. Seit vorigem Jahr stellen die Sozialde-

mokraten eine deutliche Regierungsmehrheit in der EU. Die Stimme Viktor Klimas hat großes Gewicht unter den europäischen Regierungschefs, daher kann die Sozialdemokratie Österreich am besten vertreten. Sie hat immer auch die Interessen Österreichs in den Mittelpunkt ihrer Europapolitik gestellt. Reduzierte Beitrags-

zahlungen, ein sparsames EU-Budget und höhere EU-Förderungen für österreichische Grenzregionen legen dafür Zeugnis ab. Beschäftigung ist das wichtigste Thema, das die Menschen in Österreich und in Europa bewegt. Sichere Arbeitsplätze und die Schaffung neuer Arbeitsplätze bleiben weiterhin Hauptanliegen sozialdemokratischer Politik. Es waren die österreichischen Sozialdemokraten, die dieses Thema letztlich zu einem europäischen gemacht haben.

Unsere EU-Abgeordneten haben maßgeblich an der Aufdeckung der Mißstände in der EU-Kommission mitgewirkt, und Bundeskanzler Klima hat mit seinem 11-Punkte-Programm für mehr Transparenz in der EU wesentlich dazu beigetragen, derartige Mißstände für die Zukunft auszuschließen. Bei der geplanten Erweiterung der EU tritt die SPÖ dafür ein, daß sie mit Augenmaß, also entsprechenden Übergangszeiten, erfolgt. Bundeskanzler Klima hat auch betont, daß sich Österreich zu seiner Neutralität bekennt. Gerade als neutraler Staat kann Österreich in Konfliktsituationen – wie der aktuellen in Jugoslawien – zu politischen Lösungen beitragen. Arbeit schaffen – Neutralität sichern: das sind die Hauptziele, mit denen die SPÖ zu den EU-Wahlen antritt. Das sozialdemokratische Kandidatenteam, bestehend aus hervorragenden Experten, garantiert die beste Vertretung österreichischer Interessen. ■



Foto: Szary Stock

Die Spitzenkandidaten (v.l.n.r.): Scheele, Berger, Ettl, Martin, Bösch, Prets, Swoboda, Hasewend

„Reise“ in die Vergangenheit

Im Anschluß an ihre Jahresversammlung lud unsere Landesgruppe Burgenland am 5. Mai, dem nationalen Bedenntag, zu einer „Reise durch das Jüdische Museum in Eisenstadt“. Dieser Theaterabend, von Angelika Messner (Dramaturgie und Regie) gestaltet und von den Schauspielern Thomas Freudensprung, Daniela Graf, Alexander Lhotzky und Maria Urban dargeboten, bleibt ein unvergeßliches Erlebnis.

Die „Reise“ stand unter dem Motto: „Ich bin den anderen Weg gegangen“, einer Zeile aus einem Gedicht des von den Nazis hingerichteten Richard Zach (1919-1923). Die ausgewählten Texte stammten von burgenländischen oder Autoren mit Burgenlandbezug, wie z.B. Richard Berczeller, Klara Köttner-Benigni, Ceja Stojka oder Franz Werfel. Die „Reise“ begann im Innenhof mit dem Diskurs zweier jüdischer Mitbürger, die zerrissen, ob dazubleiben oder zu emigrieren, die Ohnmacht und Ratlosigkeit der März-tage 1938 widerspiegelte. Dann führten die Schauspieler in die Räume des Museums, die zu Stationen der „Reise“ wurden. Auf erschütternde Texte und Briefe aus den Konzentrationslagern folgten die „Flüsterwitze“, welche einen nicht unwesentlichen Teil des Widerstandes darstellten, wie den über den Hitlergruß, der mit der eindeutig-zweideutigen Pointe endet: „...solange der Führer führt, gibt es keinen Guten Tag“. Untermalt von Jura Soyfers immer lauter anschwellenden „Dachaulied“, wurden dann in alphabetischer Reihenfolge die Namen aller bisher bekannten Opfer der Naziherrschaft im Burgenland verlesen – eine ergreifende Dokumentation. Schließlich wurde mit der Verkündung der Menschenrechte der Vereinten Nationen der Schlußpunkt gesetzt.

Karl Peter Lhotzky

Die Opfer des „Außenlagers Floridsdorf“

Am 7. Mai lud der Verein „Mauthausen Aktiv Österreich“ zu einer Gedenkveranstaltung für die Opfer des KZ-Mauthausen-Außenlager Floridsdorf ein. Bei der Feier im Mautner-Schlössl, bei der Schüler und Vertreter von KZ-Verbänden sowie Ehrenpräsident Paul Grosz und Bundesrat Dr. Michael Ludwig teilnahmen, sprachen zu Beginn Bezirksvorsteher Ing. Heinz Lehner und Bezirksrätin Barbara Gross. Prof. Herbert Exenberger führte anschließend in seiner Gedenkrede aus:

Trotz Verschleppung und anschließender Zwangsarbeit von ausländischen Arbeitskräften herrschte für die auf Hochtouren laufende Kriegsindustrie ein permanenter Mangel an Arbeitskräften. Der SS-Brigadeführer und nationalsozialistische Bürgermeister von Wien Hanns Blaschke ersuchte deshalb am 7. Juni 1944 den Chef des SS-Sicherheitsdienstes, Ernst Kaltenbrunner, um Bereitstellung von ungarischen Juden für Frondienste in „kriegswichtigen“ Betrieben. Über die Aufenthaltsbedingungen für diese von den Nazis gethetzten Menschen diktierte Kaltenbrunner: „Daß nur ein gut bewachter, geschlossener Arbeitseinsatz und eine gesicherte lagermäßige Unterbringung in Betracht kommen können, liegt auf der Hand und ist unbedingt Voraussetzung für die Bereitstellung dieser Juden. Die nicht arbeitsfähigen Frauen und Kinder dieser Juden, die sämtlich für eine Sonderaktion (das war die Ermordung in den Vernichtungslagern H.E.) bereitgehalten und deshalb eines Tages wieder abgezogen werden, müssen auch tagsüber in dem bewachten Lager verbleiben.“

Im 21. Bezirk wurden nun ab

Juni 1944 ungarische Juden an mehreren Orten – in einigen Bauunternehmungen, in einer Koferschloß- und Metallwarenfabrik, einer Farbfabrik und einer Ölraffinerie – zur Sklavenarbeit gezwungen. Einen Monat später, am 13. Juli, erfolgte die Gründung des Außenlagers Wien-Jedlesees und einen Tag später die Gründung des Außenlagers Floridsdorf

beiden Häftlinge „auf der Flucht erschossen“ hatte. Nach dem Ende der Hitlerherrschaft konnte er sich lange der Verhaftung entziehen, erst 1967 wurde er vom Landgericht Köln zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Enormer Arbeitsdruck bei äußerst mangelhafter Ernährung waren die täglichen Begleiterscheinungen im Lebenskampf jedes ein-



BV Lehner, BR Ludwig und Ehrenpräsident Grosz

auf dem Gelände der Firma Hofherr & Schrantz. Die KZ-Häftlinge kamen zum Teil aus dem seit 1943 bestehenden Außenlager Schwechat-Heidfeld der Heinkel-Werke, wo Militärflugzeuge gebaut wurden. Dieses war im Juni 1944 bombardiert worden, wobei 120 Häftlinge umkamen, die Fabrik war zerstört, deshalb wurde das Lager evakuiert.

Mit den Häftlingen kam als Lagerkommandant für die Außenlager der berühmte bayrische SS-Führer Anton Streitwieser, der schon 1938 im KZ Mauthausen die ersten

zelenen KZ-Häftlings. Fallweise halfen den Häftlingen aber auch einzelne österreichische Arbeiter, obwohl der Stammebelegschaft der Betriebe bei Strafe verboten war, mit ihnen in Kontakt zu treten oder sogar ihr spärliches Essen zu teilen. Zeitzeugen berichten, daß Arbeiterinnen und Arbeiter dennoch an bestimmten Stellen regelmäßig ihre Jausenbrote „vergaßen“.

Herbert Exenberger

Balkankrieg – die humanitäre Katastrophe

Der Krieg in Jugoslawien, den die NATO vorgeblich zur Rettung der Kosovaren vor der ethnischen Säuberungspolitik Milosevic's führt, hat bisher das Gegenteil erreicht. Tausende Bombenopfer - Zivilisten, vor allem Frauen und Kinder, zerstörte Krankenhäuser, Kindergärten, Wohnung und Wirtschaftsbetriebe sowie für die Bevölkerung wichtige Versorgungseinrichtungen - sind, abgesehen von den zerstörten militärischen Zielen, die Bilanz der ersten Wochen. Und im Kosovo eskalierte die Vertreibung der Albaner zu einer humanitären Katastrophe. Die ganze Region - Mazedonien, Montenegro, Albanien - ist politisch destabilisiert. Was die Kriegsherren der NATO nicht vorausgesehen haben, ist, daß es in so einem Krieg massenhaft Flüchtlinge geben wird. Das müssen jetzt humanitäre Hilfsorganisationen notdürftig wettmachen. Das Leid der Flüchtlinge, die unter der Vertreibungspolitik und unter dem Bombenkrieg zu leiden haben, wird aber mit Hilfe der Medien ständig im Propagandakrieg eingesetzt. Statt politische Lösungen zur Beendigung des Krieges anzustreben, wird seitens der NATO unter der Clinton-Albright-Administration der militärische Endsieg, koste es was es wolle, angepeilt.

Aber eine solche Politik können grundsatztreue Sozialdemokraten und Sozialisten, die den Einsatz der Mittel unter humanitären Gesichtspunkten abzuwägen haben, nicht akzeptieren. Leider gibt es unter den NATO-Staaten eine Reihe sozialdemokratischer Regierungen, die im Rahmen der Bündnistreue innerhalb der NATO, den

können. Nun ist es dafür zu spät. Es gehe jetzt darum, die Weichen für die Zeit nach dem Ende des Krieges für eine künftige friedliche Entwicklung in den Balkanländern zu stellen.

Diese Fragen standen auch im Mittelpunkt eines Gesprächs das die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer gemeinsam mit der Wie-

direkten oder indirekten NATO-Beitritt zu forcieren, verteidigt werden. Ernst Nedwed verwies in der Diskussion auf die vom Parteirat der SPÖ angenommene Resolution, in der es heißt: "Wir sind überzeugt, daß eine dauerhafte friedliche Lösung für den Balkan letzten Endes nur das Ergebnis von Verhandlungen sein kann, so schwierig sie nach all dem was bisher geschehen ist auch sein mögen." Erneut wurde auf dem Parteirat die Rolle der Neutralität Österreichs hervorgehoben.

Zu dem Argument jener Politiker die zum Teil aus der achtundsechziger Generation kommen, daß ein Krieg auch für humanitäre Ziele geführt werden muß, ähnlich wie die Alliierten gegen Hitler gekämpft haben, hat Heinz Fischer in der Zeitschrift "Akzente" folgendes festgestellt:

"Ich habe zu diesem Argument mehreres anzumerken. Erstens hat man den Krieg gegen Hitler dann für notwendig gehalten, als er Polen überfallen und ganz Europa bedroht hat.

Würde Milosevic Albanien oder Mazedonien überfallen, so wie Saddam Hussein Kuwait überfallen hat, dann wäre die Situation eine substantiell andere, dann wäre vermutlich auch rasch ein Beschluß des Sicherheitsrates zu erreichen gewesen, wie dies auch bei Saddam Husseins Überfall auf Kuwait der Fall war. Zweitens ist die Gleichsetzung von Milosevic und Hitler eine Gleichung, die zwar die Argumentation erleichtert, aber vor den historischen Fakten keinen Bestand hat. Und schließlich haben die sechs Jahrzehnte seit Beginn des Zweiten Weltkrieges Fortschritte im Völkerrecht und in der internationalen Zusammenarbeit gebracht, die uns ein anderes Instrumentarium in die Hand geben, als es 1939 zur Verfügung stand."

Ernst Nedwed



Gespräch über den Balkankrieg Lanc, Nedwed, Ivanij

Grundsatz, daß politische Fragen am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts nicht mit Krieg gelöst werden können, ignorieren.

Der stellvertretende SPÖ-Vorsitzende, Präsident Heinz Fischer, hat es in einigen Wortmeldungen klar zum Ausdruck gebracht: In Rambouillet wurden die politischen Lösungsmöglichkeiten nicht voll ausgeschöpft. Es hätte noch weiterverhandelt werden

ner SPÖ-Bildung unter dem Titel "Krieg am Balkan - wie geht es weiter" mit Bundesminister a.D. Erwin Lanc, vom Internationalen Institut für den Frieden, und mit dem Publizisten Ivan Ivanij führten. Der Bombenkrieg hat bisher nichts gelöst, sondern nur Leid über die Bevölkerung Serbiens und des Kosovo gebracht. Eine Eskalation durch Bodentruppen würde die Opferbilanz nur noch vermehren. Es geht nach wie vor darum, eine politische Lösung dieses Balkankonflikts anzustreben. Jedenfalls wird die EU für die Beseitigung der Schäden bedeutende Mittel zur Verfügung stellen müssen. Auch das Flüchtlingsproblem wird unter humanitären Grundsätzen gelöst werden müssen. Leider hat es die österreichische Außenpolitik verabsäumt, mit Hilfe der neutralen Position an politischen Vermittlungsaktionen teilzunehmen. All das spielt sich heute in anderen Bereichen ab. Jedenfalls muß alles getan werden, um die Neutralität Österreichs, gegen alle Versuche einen

Gedenken in Wr. Neustadt

Das vor kurzem auch in Wiener Neustadt ins Leben gerufene Komitee „Mauthausen-Aktiv-Österreich“ veranstaltete am 16. April unter Vorsitz von Nationalratsabgeordnetem Dr. Johann Stippel im Stadttheater eine Kundgebung zum Gedenken an die Häftlinge des Konzentrationslagers im Raxwerk, eines Nebenlagers des KZ Mauthausen. Die Ansprachen hielten Vizebürgermeister Holger Linhart, Pater Prior Johannes Vrbecky und Bundeskanzler a.D. Dr. Franz Vranitzky. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung durch eindrucksvolle Chordarbietungen der Schülerinnen und Schüler der Musikhauptschule Wiener Neustadt sowie durch Rezitationen einer Schülerin des Bundesgymnasiums Babenbergerring. Der Sinn der Veranstaltung war es, auf die Existenz des Komitees aufmerksam zu machen und darzulegen, daß es heute nicht darum geht, Rache für die Verbrechen der NS-Zeit zu üben, sondern vielmehr alles Erdenkliche zu tun, damit derartige Scheußlichkeiten nie wieder stattfinden.

Jüdische k.u.k. Soldaten

Am 5. Mai 1999 – dem österreichischen Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus – wurde vom Militärkommando Wien und der Israelitischen Kultusgemeinde auf dem jüdischen Kriegerdenkmal im Wiener Zentralfriedhof, 1. Tor, eine Gedenktafel feierlich enthüllt. Sie trägt die Inschrift: „In würdiger Erinnerung an die jüdischen Soldaten der k.u.k. Armee und des Bundesheeres der 1. Republik, die Opfer der Shoa geworden sind.“ Gerade die Naziclique, die das Wort „Kameraden“ nicht oft genug in den Mund nehmen konnte, verhielt sich gegenüber den ehemaligen jüdischen Soldaten der k.u.k. Armee (wie auch der deutschen kaiserlichen Armee), von denen viele an den Fronten standen, alles andere als kameradschaftlich. Unzählige von ihnen, die auf ihre Orden und Auszeichnungen – vergeblich – hinwiesen, wurden in die Vernichtungslager gebracht. Allein von der Ortsgruppe Simmering (dem Wiener Bezirk, in dem der Zentralfriedhof liegt) des Bundes jüdischer Frontkämpfer wurden vier Funktionäre während der NS-Herrschaft ermordet, woran beim an die Gedenkfeier anschließenden Empfang durch Bezirksvorsteher Franz Haas erinnert wurde.

Ära Vranitzky im Rückblick

Eine Reihe von Autoren nehmen im Rahmen einer Schriftenreihe in dem Buch "The Vranitzky Era in Austria" über die Zeit, in der Bundeskanzler Vranitzky von 1986-1997 an der Spitze der Regierung und auch an der Spitze der SPÖ gestanden ist, Stellung. Dieses Buch wurde im Kreisky-Forum bei einer Diskussion mit den Autoren präsentiert.

Es war eine schwierige Zeit, in der die Umstrukturierung in der verstaatlichten Industrie und in vielen Bereichen der öffentlichen Wirtschaft vollzogen wurde. Es war aber auch eine Zeit eines neuen Aufbruches, durch die Ostöffnung und durch den Beitritt zur Europäischen Union. Die bedeutsamste Entscheidung Franz Vranitzkys war, nach der Machtergreifung Haiders in der FPÖ, unter den neuen Bedingungen die Koalition mit dieser Partei nicht mehr fortzusetzen. In den zehn Jahren seiner Regierungszeit blieb er dabei, keine Zusammenarbeit mit dieser destruktiven Opposition zu pflegen. Diese Politik ist weiterhin Leitlinie der SPÖ.

Der Antifaschist Franz Vranitzky hat Ende der 80er Jahre auch maßgebend dazu beigetragen, daß Österreich seine anteilige

Mitverantwortung am Aufstieg und an den Verbrechen des Nationalsozialismus zur Kenntnis genommen hat und sich weiterhin nicht als erstes Opfer der NS-Imperialismus betrachtet. Wir Freiheitskämpfer müssen dazu feststellen, daß schon vor Hitler, im Jahre 1934, die Demokratie in Österreich zerstört und der anti-



Franz Vranitzky

faschistische Widerstand gegen den Nazi-Faschismus geschwächt wurde.

Vranitzky war es auch, der in den schwierigen Jahren der Präsidentschaft Kurt Waldheims die Reputation eines demokratischen Österreichs durch seine Auslandskontakte aufrecht zu halten imstande war. So konnte auch ein neues Klima in den Beziehungen zu einigen Ländern entstehen.

Nicht zuletzt war die Entscheidung der Österreicher und Österreicherinnen, bei der Volksabstimmung der Europäischen Union beizutreten, auf die klare Positionierung der SPÖ unter der Führung Vranitzkys zurückzuführen.

Für uns Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus war die in der Ära Vranitzky vom Parlament getroffene Entscheidung, den KZ-Opfern, Widerstandskämpfern und den von den Nazis Vertriebenen aus dem neu geschaffenen Fonds für die Opfer des Nationalsozialismus einen Betrag zur Verfügung zu stellen, eine symbolische Geste der Republik an die Überlebenden des Nazi-Terrors.

Eine wichtige Frage, die heute besonders unter den Bedingungen des Krieges am Balkan höchst aktuell geworden ist, ist die Verteidigung der verfassungsmäßig festgelegten Neutralität Österreichs, gegen die abenteuerlichen Pläne der ÖVP und der FPÖ, aufzugeben und einen Beitritt zur NATO zu erwägen. Diese Politik wird von der SPÖ unter dem Vorsitz von Viktor Klima fortgesetzt. Sie steht im Einklang mit der Meinung der überwiegenden Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher.

1934: Mord im Wienerwald



Vor dem feigen Überfall – Rosa Jochmann spricht

Am 15. Juli 1934 versammelten sich rund 3000 Arbeiter und Arbeiterfrauen auf der Predigerstuhlwiese im Wienerwald bei Perchtoldsdorf, um der Toten des Polkizeimassakers beim Justizpalast im Jahre 1927 zu gedenken. Obwohl in die Illegalität gedrängt, hatten genossen sogar einzeln rote Fahnen mitgebracht, und Genossin Rosa Jochmann sprach zu den Kundgebungsteilnehmern. Auf Befehl der Regierung aber sollte die Versammlung nicht geduldet werden. Gendarmen und Heimwehrlern schlichen durch den Wald, plötzlich ertönten ohne Vorwarnung Schüsse, eine Panik bemächtigte sich der Menschen.

Einige lagen getroffen am Boden, riefen um Hilfe. Für zwei Genossen kam diese Hilfe zu spät.

Wenige Tage danach, am 24. Juli 1934, wurde der junge Genosse Josef Gerl von einem Standgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet. Ihm war ein Sprengstoffattentat auf die Donauuferbahn angelastet worden, mit dem er gegen den Regierungsterror protestieren wollte. Bundeskanzler Dollfuß soll gesagt haben, er danke Gott, daß der Verurteilte kein Angehöriger der illegalen Nazi gewesen sei. Bereits am Tag darauf ereilte ihn selbst sein Schicksal: die Naziputschisten ließen ihn im Bundeskanzleramt verbluten.



Die Botschaft der Geschwister Scholl

In einer gemeinsamen Sitzung gedachten Nationalrat und Bundesrat in Anwesenheit von Bundespräsident Klestil und seiner Vorgänger Kirchschräger und Waldheim, der Bundesregierung, Vertreter der Religionsgemeinschaften und des Diplomatischen Corps sowie zahlreicher anderer geladener Gäste – auch aus den Opferverbänden – am 4. Mai 1999 der Opfer des Nationalsozialismus. Nationalratspräsident Heinz Fischer regte in seiner Ansprache die Weiterentwicklung des nationalen Rechtsstaates zu einem europäischen, zum internationalen Rechtsstaat, an. Er tritt deshalb für eine Stärkung der Vereinten Nationen ein. Ohne den Krieg in Jugoslawien ausdrücklich zu nennen, befaßte sich Fischer mit der „sorgenvollen Frage, wie weit der Krieg zum Instrument der Durchsetzung von Humanität gemacht werden kann.“ Auch Bundesratspräsident Gottfried Jaud verwies darauf, daß nicht weit von

unseren Grenzen die Menschenwürde mit Füßen getreten und Gewalt zu einem Mittel der Politik gemacht werde. Gemeinsam war beiden Rednern das Bekenntnis gegen Diktatur und Rassismus.

Den musikalischen Höhepunkt der würdigen Veranstaltung im alten Reichsrats-sitzungssaal bildete die Aufführung der Oper „Weiße Rose“ von Udo Zimmermann mit Ildiko Raimondi und Hans Peter Kammerer als Darstellern. Sie erzählt anhand von authentischem Material das Schicksal der Geschwister Scholl, die nach ihrer schicksalsträchtigen antifaschistischen Flugblattaktion in München verhaftet und am 22. Februar 1943 hingerichtet wurden. „Ohne Wahrheit gibt es kein Glück“ ist die musikalisch erhöhte Botschaft der beiden jungen Widerstandskämpfer aus den Todeszellen der Barbarei, die trotz aller Ängste, aller Verzweiflung ihren Idealen treu blieben. ■

Leopoldis „Buchenwald-Lied“

Am 3. Mai 1999 wurde für den Komponisten des „Buchenwaldliedes“ – und unzähliger populärer Wienerlieder und Schlager –, Hermann Leopoldi (1888-1959), an seinem Geburtshaus in der Schönbrunner Straße 219 eine vom Museumsverein Meidling gewidmete Gedenktafel von Bezirksvorsteher Herbert Hezucky und Leopoldis Sohn Ronald enthüllt. Der beliebte Komponist war als Betroffener der Nazi-Rassengesetze nach dem „Anschluß“ im KZ Dachau, dann im KZ Buchenwald inhaftiert. 1939 ließen ihn die Nazi in die USA emigrieren, 1947 kehrte er nach Österreich zurück. Über die Entstehung des Buchenwaldliedes schrieb Hermann Leopoldi: „Da rülpste eines Tages der meist alkoholisierte Lagerkommandant Rödl, der kaum einen ganzen Satz, sondern meist nur in abgehackten Bruch-

stücken sprach, den Auftrag hervor: „Machts ein eigenes Lagerlied! 10 Mark für's beste – aber was 'zünftiges'...“ Das war der Anlaß für Dr. Fritz Löhner (Beda) und mich, unser Buchenwaldlied zu schreiben. Es erhielt den Preis – d.h., wie ich gleich hinzusetzen will, die 10 Mark wurden niemals an uns ausbezahlt. Das Lied wurde blockweise einstudiert und nach dem Kommando „Legt die Platte auf“ mußte es von allen 24.000 Mann gesungen werden. So haben alle Kumpels es täglich zum Abmarsch zur Arbeit und nachher gesungen. Das Lied mit den Anfangszeilen „O Buchenwald, ich kann dich nicht vergessen“ und mit dem Endvers „...einmal kommt der Tag, da sind wir frei!“ war im Grunde revolutionär, aber die benebelten Gehirne unserer Antreiber sind nie darauf gekommen.“ ■

Auschwitz-Gedenkfahrt

Vom 27. März bis 2. April veranstaltete die Gesellschaft für politische Aufklärung unter der Leitung von Univ. Prof. Dr. Reinhold Gärtner eine Informationsfahrt zum ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz. Zu Beginn hatten die Teilnehmer eineinhalb Tage Gelegenheit, sich noch auf österreichischem Boden mit dem Thema Auschwitz auseinanderzusetzen und die Berichte der Zeitzeugen Regine Chum, Willi Gugig und Fritz Kleinmann zu hören.

In Auschwitz besuchte die Gruppe in Begleitung des Historikers Prof. Jerzy Debski an mehreren Tagen die Gedenkstätte und konnte in Teile des Archivs Einsicht nehmen. Direktor Smolen, der langjährige Leiter der Gedenkstätte, er war unter der Nummer 1327 registrierter Häftling des KZs, und Regine Chum, die lange Jahre in den Lagern Auschwitz und Ravensbrück festgehalten worden war, berichteten über die Schreckensherrschaft der SS und den Widerstand im Lager.

Das KZ Auschwitz-Birkenau gab und gibt mit seinen unendlich vielen Ziegelbauten, den zahlreichen, zum Himmel ragenden Schornsteinen und den Überresten der Krematorien Zeugnis von dem unendlichen Leid, das Menschen zugefügt wurde. Fassungslos folgte die Gruppe den durch das Lager verlaufenden Schienensträngen, und die in der Ferne zu hörenden Eisenbahnzüge ließen vor dem geistigen Auge das Bild jener verzweifelten Menschen entstehen, über deren Weiterleben sofort bei ihrer Ankunft im Vernichtungslager entschieden wurde.

Den Abschluß des gut vorbereiteten Besuches bildete eine Gedenkveranstaltung in Auschwitz-Birkenau, der Besuch der „Alten Synagoge“ und die Besichtigung der „Alten Apotheke“ in Krakau.

Edith Krisch

Ein „Umvolker“ macht Karriere

Die Rede ist von Andreas Mölzer, der vor kurzem von Jörg Haider als "Konsulent" zwecks Beratung in Kulturangelegenheiten und Entwicklung von kulturpolitischen Projekten ernannt wurde. Zu diesem Zweck wurde mit A.M., in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer einer Politikberatungs-Ges.m.H., ein Konsulentenvertrag mit der Kärntner Landesregierung abgeschlossen. Der Vertrag sieht ein monatliches Honorar in Höhe von S 30.000,- vor. Laut "News" ist die Tätigkeit des Herrn Mölzer als Nebenjob angelegt, weil Mölzer weiterhin Herausgeber und Chefredakteur der rechten Wochenzeitung "Zur Zeit" sowie Kommentator der "Kronen Zeitung" und der "Presse" bleibt. Mölzer ist in Kärnten kein Unbekannter. Als der Künstler Cornelius Kolig vor kurzem den Kulturpreis der Stadt Villach erhielt, lief die Kärntner FPÖ Sturm. Dies nicht zum ersten Mal. Als Kolig mit der Neugestaltung des Kolig-Saales im Klagenfurter Landhaus beauftragt wurde - dies nach einer Entscheidung eines künstlerischen Beirates - goß Mölzer in einem Kommentar der "Kronen Zeitung" Spott und Hohn über Kolig und die SPÖ.

Mit Recht empört sich die Villacher Kulturreferentin darüber, daß jemand wie Mölzer einen Konsulentenvertrag als Kulturberater des Herrn Haider bekommt. Die Villacher SPÖ-Funktionäre bedauern außerordentlich, daß dieser Vorgang von den Kärntner Medien und auch von Künstlern ohne Aufschrei und ohne Protestaktionen zur Kenntnis genommen wurde. Wer ist nun dieser Andreas Mölzer?

A. Mölzer er ist ein eifriger Vertreter der rechtsextremen Szene. Seit vielen Jahren wirkt er als Funktionär, Medien- und Kulturexperte der FPÖ. Seit einiger Zeit ist er, wie schon erwähnt, Herausgeber der Wochenzeitschrift "Zur Zeit",

In der bekannte "Rechte" Gelegenheit bekommen, die Republik und ihre Träger nach Strich und Faden zu besudeln. Mölzer war früher einmal auch zweiter Schriftleiter der rechtsextremen Zeitung "Aula" und Referent bei verschiedenen Treffen des Kreises "Dichtenstein Offenhausen", der vor kurzem wegen rechtsextremer Betätigung aufgelöst wurde. Mölzer war ferner Mitarbeiter der Zeitschrift "Sieg". Was immer er schreibt, meist sind es Artikel die völkische Ideen und Auslassungen über alles was "fremd" ist be-

ner gesamtdeutschen Erneuerung". In dieser Frage ist der deutschnationale Flügelmann der Freiheitlichen, laut dem Haider Experten Hans-Henning Scharlach, zweifellos Experte.

Mölzer spricht dem "System von 1945" die Legitimität ab und wurde, wegen der Publikation neonazistischer Texte in der Parteizeitung "Kärntner Nachrichten", verwaltungsstrafrechtlich zu einer Geldstrafe verurteilt. Das Wiener Landesgericht für Strafsachen hat die Einschätzung des früheren Kurier-Chefredakteurs Hans Rau-

mann (56 Jahre) soll durch Peter Karpf, Haider's blauem Vorposten im Kärntner Volksgruppenbüro, ersetzt werden. Haider erspart sich so die für Abteilungsleiterposten im Landesdienst zwingend vorgeschriebene öffentliche Ausschreibung. Ein Beteiligter, laut "Der Standard", schildert die demütigende Szene so: Haider sei mit Karpf und seinem neuen Kulturberater Andreas Mölzer bei Baumann aufgekreuzt und habe den völlig verdatterten angeherrscht. "Und sie will ich hier überhaupt nicht mehr sehen".

Laut "Der Standard" gibt es aber weitere Postenvergaben an FPÖ-Funktionäre. So gab es auch für Renate Assam-Hausstrate, die bisher das Kärntner Büro in Brüssel leitete, nichts zu lachen. "Sie wurde von EU-Referent Haider ohne Kontaktaufnahme gefeuert. Im Fall des Hauptschullehrers und FPÖ-Lehrerfunktionärs Karl Maier schwindelte sich Haider ebenfalls um eine Objektivierung herum. Maier sollte, wie schon 1989, zum Schulaufsichtskommissär bestellt werden. Da diese Funktion ebenfalls ausgeschrieben werden muß, wurde Maier nun als "Schulkoordinator" im Haider-Büro untergebracht. Dort finden sich ausnahmslos FPÖ-Funktionäre der zweiten und dritten Garnitur. Über eine Beförderung kann sich Alois Smoinig, bisher Aktenträger in der Einlaufstelle der Regierung, freuen. Der FPÖ-Gemeinderat von Bleiburg avancierte zu Haider's Empfangschef. Auch bei politischen Doppelfunktionen im Landtag, die Haider bei seinen Gegnern anprangerte, gelten für FPÖ-Funktionäre andere Regeln. So darf sein Tennispartner und Neolandtagsabgeordneter, Christian Scheider, weiter Klubobmann der Klagenfurter FP-Riege bleiben."

So wird in Kärnten Politik gemacht. Gute Nacht Kärnten!

Alfred Ströer



**VP-Steigbügelhalter für Haider:
So sah's sogar „Presse“-Ironimus**

inhalten. In der FPÖ ist er der Umvolkungsexperte und ein treuer Diener seines Herrn, des derzeitigen Landeshauptmannes von Kärnten. Im Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus scheint der Name Mölzer auf mehr als fünfzig Seiten auf. Er war früher auch Grundsatzreferent des FPÖ-Führers und Vertreter der FPÖ im Bundesrat. Wie wir erfahren, wird Andreas Mölzer in Hinkunft auch in den ORF Pressestunden auftreten. Das fehlt uns noch!

Auf Veranstaltungen der AFP (Arbeitsgemeinschaft für demokratische Republik) referierte Mölzer einmal unter anderem über das Thema "Österreichs Beitrag zu ei-

sch, daß Mölzer in seinen publizistischen Arbeiten "kaum verhüllte Anschlußpropaganda" betreibt, rechtsgültig gelten lassen. Der Tageszeitung "Der Standard" ist zu entnehmen, daß der "Kulturberater" Mölzer bereits agiert. Geradezu umsturzartig, schreibt "Der Standard", wurde das FPÖ-Postenkarussell in Gang gesetzt. Nachdem der Versuch Landtagsdirektor Viktor Putz über Nacht durch den FPÖ-Vizebürgermeister und Landesbeamten zu ersetzen, vorerst scheiterte, (Putz's Türschild war ohne dessen Wissen bereits abmontiert worden), ist nunmehr die Kulturabteilung daran. Abteilungschef Gerhard Bau-



Schautafeln zeigen die Schicksale der KZ-Häftlinge

Dauerausstellung für „Linz I/III“

Im Dezember 1997 lud der Obmann des Zentralbetriebsrats der VA Stahl GmbH, Nationalratsabgeordneter Erhard Koppler, den Historiker Helmut Fiederer ein, eine kurze Darstellung der Nebenlager Linz I/III des KZ Mauthausen in den Reichswerke Alpine Montan-Betrieben „Hermann Göring“ zu erarbeiten. Nachdem die Untersuchung vorlag, wurde die Errichtung einer Dauerausstellung beschlossen. Diese konnte nun, am 10. Mai 1999, auf dem Gelände des früheren KZ-Außenlagers Linz III (heute Wohnanlage Lunzer Straße der GIWOG) von Bürgermeister Dr. Dobusch feierlich eröffnet werden.

Gewidmet ist die Ausstellung allen Opfern der NS-Gewaltherrschaft, namentlich aber den in den früheren Reichswerken zur Zwangsarbeit getriebenen KZ-Häftlingen. Allein in den KZ-Lagern in der Hütte Linz wurden rund 7000 Häftlinge als Arbeitsklaven ausgebeutet, mehr als 690 von ihnen fanden hier den Tod, eine nicht bekannte Anzahl weiterer Häftlinge wurden, weil

sie aufgrund der entsetzlichen Arbeitsbedingungen sterbenskrank waren, nach Mauthausen zurückgeschickt.

Erhard Koppler begründete in seiner Rede bei der Eröffnung der Ausstellung das Engagement des Betriebsrates für dieses Projekt so: „Als demokratisch gewählte Betriebsräte, als Funktionäre der Arbeiterbewegung, als Teil der demokratischen Gesellschaft dieser unserer Heimat, der Republik Österreich, wissen wir uns mit allen demokratischen Kräften in allen zivilisierten Staaten der Welt einig in der Forderung: Nie wieder Gewaltherrschaft – Nie wieder Mauthausen – Nie wieder Auschwitz!“ Gerade jetzt, so Koppler, drängen einem die Ereignisse in Jugoslawien erschreckende Parallelen zur NS-Gewaltherrschaft auf. „Auch angesichts dieser Aktualität muß es unser Anliegen sein, eine solche Barbarei nie wieder zuzulassen, nicht bei uns und nicht irgendwo sonst auf der Welt. Das schulden wir den Opfern und, nicht minder, uns selbst und unseren Kindern.“ ■

Exkursion nach Steyr

Die Bezirksgruppe Rudolfsheim-Fünfhaus veranstaltete gemeinsam mit dem Bildungsausschuß eine Fahrt nach Steyr, einer Stadt, die vor 65 Jahren, in den Februar-Tagen heftig umkämpft war. Heimwehren verstärkt von Bundesheer und Polizei, schossen auch in die Zentren der Arbeitersiedlungen in der „Ennsleithe“, und der Terror der faschistischen Sieger von damals erzwang es, daß die Toten einige Tage zur Abschreckung auf den Straßen liegen bleiben mußten. Darüber berichtete der ehemalige Bürgermeister von Steyr, Heinrich Schwarz, der die Teilnehmer der Exkursion zum Denkmal für die Schutzbündler, die die „Ennsleithe“ verteidigten, führte. Namens der Wiener Freiheitskämpfer legten Ernst Nedwed, Ernst Outolny und Edith Krisch einen Kranz bei diesem Denkmal nieder. Ein Rundgang durch die historische Stadt Steyr, bei dem auch eine Gedenkminute am Platz der ehemaligen Synagoge für die Opfer des Nazi-Terrors abgehalten wurde, zeigte die Entwicklung einer reichen Gewerbe- und Industriestadt, die allerdings in der Zeit der Arbeitslosigkeit der Ersten Republik Schweres durchmachen mußte. Besonders kommt dies in der Sonderausstellung „Glühendrot - Krisenbleich“ zum Ausdruck, die im Museum Industrielle Arbeitswelt gezeigt wird. Die Gruppe wurde in der Ausstellung vom amtierenden Bürgermeister, Hermann Leithenmayr, empfangen und über die wirtschaftliche und kulturelle Situation der Stadt informiert.

Plattform „Menschen in Not“

Der Arbeitersamariterbund, die Kinderfreunde und die Volkshilfe haben sich zur Plattform „Menschen in Not“ zusammengeschlossen, um in Krisen- und Katastrophenfällen rasch und effizient humanitäre Hilfe leisten zu können. Derzeit leistet die Plattform für die Kosovo-Flüchtlinge durch eine Vielzahl an Aktivitäten vor allem dort Hilfe, wo andere nicht tätig sind. Dre inhaltliche Schwerpunkte des Hilfsprogramms sind: 1. Hilfslieferungen (Decken, Bekleidung, Medikamente, Lebensmittel, Volkshilfe-Boxen – sie sichern um 250 Schilling das Leben einer dreiköpfigen Flüchtlingsfamilie für eine Woche; 2. Kinderferienaktion für Flüchtlingskinder aus dem Kosovo; 3. Aufbau einer Flüchtlingsbetreuungseinrichtung in der Stadt Ulcinj/Montenegro. Spenden erbeten an: PSK 1.740.400. Nähere Auskünfte: Heinz Stieb (Volkshilfe), Tel. 01/402 62 09-20, Handy 0676/4020063.

Friedrich Pillwein 80 Jahre

Einer unserer Spanien-Kämpfer und Überlebender des KZs Dachau begeht in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag. Aufgewachsen in der ersten Republik bei den Kinderfreunden und den Roten Falken, erlebte er als 15jähriger den 12. Februar und die Niederlage nach den Kämpfen, an denen auch sein Vater beteiligt gewesen ist. Einige Jahre später ging der 18jährige via Paris über die Pyrenäen nach Albacete zur Basis der internationalen Brigaden in Spanien. Bei Madrid erlebte er die Feuerprobe in den Kämpfen mit den Faschisten. Als Franco durch die Hilfe Deutschlands und Italiens einen blutigen Sieg verzeichnen konnte, flohen die Inter-Brigadisten mit den republikanischen Spaniern nach Frankreich, wo sie zunächst in Lagern an der Küste interniert waren. Der Weitertransport in den Norden brachte schließlich die Spanien-Kämpfer in die Fänge der Gestapo und Pillwein später die Anklage we-

gen Vorbereitung zum Hochverrat im Landesgericht Wien ein. Die Deportation nach Dachau in das Lager für politische Häftlinge bedeutete für Pillwein Lebensgefahr, aber der kräftige Spanien-Kämpfer konnte durch Arbeit bei Außenkommandos sein Leben retten und wurde 1945 im Allgäu von französischen Truppen befreit.

Schwierig war für ihn die Heimkehr über die Demarkationslinien nach Wien, wo er sich bald wieder der SPÖ und dem neu gegründeten Bund der Freiheitskämpfer zur Verfügung stellte. Seit längerem ist Fritz Pillwein Mitglied des Bundesvorstandes der sozialdemokratischen Freiheitskämpfer. Er wurde bei der letzten Bundeshauptversammlung mit der Otto-Bauer-Plakette ausgezeichnet.

Redaktionsschluß dieser
Ausgabe:
25. Mai 1999

Wir gratulieren:

Zum 97. Geburtstag: Louise Axelrad, Leopold Hlavacek, Wien. **96. Geburtstag:** Josef Schinko, Wien. **95. Geburtstag:** Franz Pesek, St. Pölten; Robert Weingartner, Wien. **94. Geburtstag:** Alois Sieberer, Steyr; Margarethe Demuth, Aloisia Grünwald, Karl Schmid, Karl Strasser, alle Wien. **93. Geburtstag:** Friederike Schneeweiss, Salzburg. **92. Geburtstag:** Alois Essl, Linz; Johann Moser, St. Kathrein/Laming; Millie Reitlinger, Emma Teynor, Johann Thöne, Wien. **91. Geburtstag:** Hermine Bohrn, Theresia Kralofsky, Dr. Erna Sailer, Josef Votter, Wien. **90. Geburtstag:** Anna Baumgartner, Furth b. Göttweig; Hellmuth Rattacher, Rum; Josef Fencel, Georg Jordan, Wilhelm Reiter, Pauline Reschreiter, Wien. **85. Geburtstag:** Eduard Goldmann, Salzburg; Ernst Merkel, Hermine Polka, Friedrich Sagmüller, Wien. **80. Geburtstag:** Walter Wimmer, Haid/Ansfelden; Theresia Mahringer, Linz; Peter Garnitschnig, Sirtitz; Hedwig Dörner, Auguste Pesina, Karoline Schreier, Gisela Schwarz, Kurt Unzeitig, Wien. **75. Geburtstag:** Helga Schöndorfer, Pfaffstätten; Anton Csrena, Franz Focke, Gerda Horvath, Christine Kaplan, Pauline Leibell, Martin Sandtner, Antonia Schnitzer, Heinz Spiegler, Wien.



Kulturstadtrat Marboe u. BV Weißmann bei der Eröffnung

Gedenksäule für die „Gerechten“

Beim Karmelitermarkt in der Leopoldstadt, Im Werd 17, wurde am Dienstag eine Gedenksäule für Österreicherinnen und Österreicher enthüllt, die in der Zeit des Nationalsozialismus Widerstand gegen das Regime geleistet haben, indem sie verfolgte Menschen beherbergt, ihnen zur Flucht verholfen oder in anderer Weise geholfen haben. Viele sind unbekannt und ungenannt geblieben, sie sind die "Gerechten, die geholfen haben, ohne wenn und aber, ohne auf die eigene Sicherheit Rücksicht zu nehmen, aber auch ohne sich später ihrer „Taten zu rühmen“. Kulturstadtrat Peter Marboe, der die Gedenksäule gemeinsam mit Bezirksvorsteher Heinz Weißmann enthüllte, verwies auf die Bedeutung dieses Widerstands, der mit der Gedenksäule ins Gedächtnis gerufen werde. Die Säule sei ein Zeichen mehr für ein "Nie mehr wieder", um das sich alle Menschen bemühen müßten. Bezirksvorsteher Heinz Weißmann wies darauf hin, daß es in der Leopoldstadt viele Aktivitäten gebe, die sich mit diesem traurigen Kapitel der Geschichte beschäftigen. Die Gedenksäule im Werd sei ein weiteres Zeichen in diesem Sinn. Die Errichtung der Gedenksäule wurde – nach einem einstimmigen

Beschluß in den Bezirksgremien – von der Gebietsbetreuung Karmeliterviertel und dem Kulturverein "Freunde der Leopoldstadt" in die Wege geleitet. Die Feier fand unter der Mitwirkung von Schülern des Gymnasiums Große Sperl gasse und der Musikgruppe "Gojim" statt. An der Feier "Im Werd" nahmen zahlreiche Mitglieder der Freiheitskämpfer teil. Die Gedenksäule für die mutigen Helfer der Verfolgten wurde aus Mitteln der Bezirkskulturförderung und von Sponsoren finanziert. Unter den Sponsoren für diese Gedenksäule befinden sich auch unsere Bezirksgruppe Leopoldstadt und der Landesverband Wien. Auch unser Vorstandsmitglied Julius Aufrichtig hat sich mit einem namhaften Betrag an der Errichtung der Säule beteiligt. Auf der Gedenksäule ist folgender Text angebracht:

"Sie leisteten der NS-Gewaltherrschaft stillen Widerstand. Durch persönlichen Mut bewahrten sie bedrohte Mitbürger vor Verfolgung und Tod. Sie brachten sich dabei selbst in Gefahr. Ihre Namen sind meist unbekannt. Wir gedenken ihrer in Achtung und Dankbarkeit."

Irrfahrt der Schutzbundkinder

Hans Schafranek/Natalja Mussijenko
Kinderheim Nr. 6.
Österreichische u. deutsche Kinder im sowjetischen Exil.
Döcker Verlag, Wien 1998.
251 Seiten, S 298,-

Es ist beinahe unfassbar, daß es erst des Zusammenbruchs der Sowjeunion und der Öffnung ihrer Archive bedurft hat, um eines der traurigsten Kapitel in der Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung dokumentieren zu können.

Nach dem Februar 1934 wurden Dutzende Kinder und Jugendliche von verfolgten und inhaftierten Schutzbündlern vorerst in die Tschechoslowakei gebracht. Was als vorübergehende Maßnahme zur Entlastung der Familien gedacht war, wurde für manche zu einer mehr als zwanzigjährigen Odyssee; einige gerieten dabei unter die Räder der stalinistischen Mordmaschinerie. Aus der Tschechoslowakei waren nämlich die Kinder in die Sowjetunion weitertransportiert worden – nur bei einem Teil der Ver-

schickten entsprach dies auch dem Wunsch der Eltern. In Moskau wurden sie zunächst unter für damalige sowjetische Lebensverhältnisse privilegierten Bedingungen im „Kinderheim Nr. 6“ untergebracht, die älteren Jugendlichen waren bereits in den Arbeitsprozeß eingegliedert. Das Klima von Bespitzelung und wahnhaften Verschwörungskonstruktionen machte aber in der Folge auch nicht vor den Schutzbundkindern halt; eine der absurdesten Beschuldigungen war der Vorwurf der Organisierung einer illegalen Hitlerjugend!

Einigen Kindern gelang mit Bemühung der Eltern noch rechtzeitig über die österreichische Botschaft die legale Rückreise, andere mußten – sofern sie überhaupt überlebten – nach langen Jahren in Arbeitslagern und Verbannung mitunter bis zum Ende der fünfziger Jahre auf eine Rückkehr warten.

Das große Verdienst des Historikers Hans Schafranek und seiner russischen Mitarbeiterin Natalja Mussijenko ist es, diese 120 Schicksale (darunter auch einige

deutsche Kinder) der Anonymität entrissen zu haben. Auf erschütternde und berührende Weise werden persönliche Lebensläufe anschaulich gemacht, deren Tragik oft mehrere Generationen umfaßt. So geriet die gesamte hinterbliebene Familie des vom austrofaschistischen Standgericht ermordeten sozialdemokratischen Februarkämpfers Karl Münichreiter in die Sowjetunion. Sohn Paul wurde 1942 von einem sowjetischen Milizionär erschossen, die Geschwister Karl jun. und Lucia fielen der vordringenden Wehrmacht in die Hände und überlebten mit viel Glück, der Witwe Münichreiters gelang es nur mit großer Mühe, nach dem Krieg nach Wien zurückzukehren. Gründliche Archivarbeit, Interviews mit Überlebenden und viele Fotos ergeben ein deutliches Bild von Menschen, deren Familien ihr Leben in den Dienst der Emanzipation der Arbeiter gestellt hatten. Das vorgeblich selbe Ziel wurde vom mörderischen stalinistischen System zur hohlen Phrase pervertiert.

Heimo Gruber

Zahlungen an NS-Opfer

Die Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich, Hannah Lessing, gab am 5. Mai bekannt, daß seit 1995 exakt 25.881 Auszahlungen an Opfer des NS-Regimes erfolgt seien. Die jeweils 70.000 Schilling seien als „Geste“, nicht aber als Wiedergutmachung zu verstehen, betonte Lessing. Bisher seien vom Fonds Daten von rund 30.000 Betroffenen gesammelt

Ausstellung Leo Glückselig

Leo Glückselig, Grafiker und Maler mit Wiener Wurzeln, zeigt bis 11. Juni im WUK in der Währinger Straße „Skizzen des Jahrhunderts – ein Emigrant aus Wien in New York“. Die Bilder des heuer 95jährige Künstler, der 1938 in die Emigration gehen mußte, befassen sich sowohl mit Erinnerungen an seine Vertreibung als auch mit dem Leben in New York. In einem Zyklus erinnert sich Glückselig an einen Besuch in Auschwitz, an die Begegnung mit den furchtbaren Erlebnissen der Vergangenheit.

Internationales Mauthausen-Treffen 1999



Eine starke Delegation der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer aus Wien und Oberösterreich nahm an diesjährigen in-

ternationalen Mauthausen-Treffen teil, das jeweils Anfang Mai tausende ehemalige KZ-Häftlinge, Angehörige und Antifaschi-

sten der Gegenwart in der damaligen Stätte des Grauens zusammenführt. In den Medienberichten wurde verwundert hervorgehoben, daß sowohl die Delegation der Albaner als auch die Jugoslawische Delegation, sowie die Abordnung der US-Marines, mit starkem Applaus der Kundgebungsteilnehmer begrüßt wurden. Für uns Freiheitskämpfer haben diese Sympathiebezeugungen keinen Bezug auf die gegenwärtigen Kriegshandlungen und Flüchtlingstragödien am Balkan, sondern der Applaus galt

vor allem jenen, die am Kampf gegen den Nazifaschismus teilgenommen haben oder Opfer der Verfolgung durch die Nazis geworden sind. Die amerikanische Armee befreite Mauthausen am 5.5.1945 und deshalb nimmt auch immer eine US-Delegation am Treffen teil.

Die Kundgebung, an der zahlreiche hochrangige Persönlichkeiten, wie die Botschafter der einzelnen Staaten, teilnahmen, wurde mit den Gedenkreden von Bundesministerin Barbara Prammer und des Zweiten Nationalratspräsidenten Heinrich Neisser abgeschlossen.

Karl Mach 97

Eines unserer ältesten Mitglieder, das der Bezirksgruppe Favoriten angehört, Karl Mach, feierte im April seinen 97ten Geburtstag. Er war im Jahre 1934 Schutzbündler und war in den Kämpfen um den Quellenhof in Favoriten beteiligt. Er war acht Monate im Polizeigefangenenhaus und anschließend drei Monate im dem von den Austrofaschisten errichteten Konzentrationslager für Regimegegner, in Wöllersdorf, inhaftiert. Seit dem Jahr 1919 gehörte er der Sozialdemokratischen Partei an und war auch einer der ersten, der 1945 wieder als Mitarbeiter in die SPÖ eintrat. Zur Zeit ist Karl Mach zur Betreuung in der Bettenstation im Pensionistenheim Laaerberg. Namens der Bezirksgruppe Favoriten besuchte Herta Slabina den hochbetagten Freiheitskämpfer. Es ist zu hoffen, daß sich sein Gesundheitszustand so bessert, daß die Favoritner Freiheitskämpfer auch seinem hundertsten Geburtstag mit ihm feiern können.

„Zeitreise“ im Erlebnis-museum Renner-Villa

Vor kurzem wurde in der Renner-Villa in Gloggnitz die nach modernsten museumspädagogischen Grundsätzen erstellte Dauerausstellung "Zeitreise: Vom Vielvölkerstaat zur EU" eröffnet. Diese zeitgeschichtliche Ausstellung ist besonders für das Verständnis junger Menschen über die Geschichte Österreichs von großer Bedeutung. Das vom Verein Dr.-Karl-Renner-Gedenkstätte betreute Museum wurde von Prof. Dr. Siegfried Nasko inhaltlich neu gestaltet. Die Ausstellung ist ganzjährig jeden Freitag, Samstag, Sonntag und an Feiertagen von 9.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Gruppenbesuche können jederzeit auch außerhalb der Öffnungszeiten unter der Telefonnummer 02662/ 42498 angemeldet werden. Wir empfehlen den Besuch dieser Ausstellung auch für Exkursionen der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer.

Erinnerungen an Alois Sindl

Es gibt seltene Zufälle. Eben war Genossin Edith Krisch von einer Gedenkfahrt nach Auschwitz zurückgekehrt, bei der sie Alfred Sindl getroffen hatte, als sie in dem Bericht über meinen Vortrag in der ÖBB-Lehrwerkstätte St. Pölten vom tragischen Tod von dessen Vater Alois Sindl am 29. August 1942 in Auschwitz las. Dies ist der Anlaß, den Kampf und Einsatz Alois Sindls gegen das verbrecherische NS-Regime näher zu beschreiben.

Bereits in jugendlichem Alter war Sindl Funktionär der Sozialdemokratischen Partei und auch Turnwart des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes. Er setzte seine Tätigkeit auch nach dem Februar 1934

senverhaftungen und Transporte in die Konzentrationslager.

Obwohl ihm das nun wesentlich größere Risiko, das er einging, bewußt war, setzte Sindl seine Widerstandstätigkeit auch nach dem „Anschluß“ fort. Man versuchte, die Menschen über den wahren Charakter des NS-Regimes, dessen Terror und insbesondere über den Zweck der „Arbeitsbeschaffung“ zu informieren – der Bau von Kasernen, von Straßen und Autobahnen und der Ausbau der Rüstungsindustrie dienten der Vorbereitung des Krieges.

Die Widerstandsgruppe um Sindl wandte sich mit ihrer Aufklärung insbesondere an Wehrmachtsangehörige. 1940 wurde Sindl durch

terstand den Justizbehörden, unter den Mithäftlingen waren auch tschechische Widerstandskämpfer, und die Justizwachebeamten versahen ihren Dienst nach Vorschrift und machten keine Fleißaufgaben, es gab sogar menschliche Gesten, aus denen eine gewisse Distanz zum Regime zu erkennen war.

Wir – Sindl und ich – waren verschieden lang in Theimwald und sahen uns dann in Auschwitz wieder. Zum Unterschied von unserer vorherigen Haft lebte man hier zeitweise wirklich nur von einem Tag auf den anderen. Wir waren allerdings nun verschiedenen Arbeitskommandos zugeteilt, so daß wir nur fallweise Kontakt hatten. Sindl erhielt die Häftlingsnummer 22.522, sein Arbeitskommando war ein Rüstungsbetrieb. Am 29. August 1942 – darüber habe ich berichtet – wurden bei der „Erprobung“ der Gaskammern 746 Kranke unter dem Vorwand der „Fleckfieberbekämpfung“ ermordet; unter ihnen war auch Alois Sindl; ich erfuhr davon erst später.

Die kaltschnäuzige Mitteilung der Lagerkommandantur vom Tod Sindls an dessen Gattin lautete: „Ihr Ehemann Alois ist an den Folgen einer Myocardsuffizienz im hiesigen Krankenhaus verstorben. Die Leiche wurde am 11.9.42 im staatlichen Krematorium eingäschert. Gegen die Ausfolgung der Urne bestehen, wenn eine Bescheinigung der örtlichen Friedhofsverwaltung beigebracht wird, daß für eine ordnungsgemäße Beisetzung gesorgt ist, keine Bedenken. Die Todesurkunde wird Ihnen in den nächsten Tagen zugesandt.“

Heute erinnert im Stadtfriedhof von St. Pölten ein Mahnmal an die Opfer von Faschismus und NS-Regime. Alois Sindl war eines von ihnen. Wer ihn gekannt hat, wird ihn niemals vergessen!

Franz Danimann



1941 im Straflager Theimwald:
ganz links Alois Sindl, 2. Häftling v. r. Franz Danimann

im Rahmen der illegal gewordenen Linken fort. Die Hauptaufgabe, die man sich stellte: Wiederherstellung der demokratischen Freiheit in Österreich, aber auch – durch Flugblätter, Streuzettel, Mundpropaganda – die Warnung der Bevölkerung vor der immer größer werdenden Nazigefahr. So wurde darauf hingewiesen, daß Hitler nach seiner Machtergreifung Deutschland in ein gnadenloses Zuchthaus verwandelt und das berüchtigte KZ Dachau errichtet hatte. Vergeblich. Im März 1938 marschierten die Hitlertruppen ein, und sofort folgten Mas-

die Geheime Staatspolizei verhaftet und nach qualvollen Verhören zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Das verhältnismäßig milde Urteil erklärt sich daraus, daß man nur einen Teil der Tätigkeiten Sindls eruieren bzw. beweisen konnte. Ein Geständnis war nicht aus ihm herauszuprügeln. Die Strafverbüßung erfolgte in diversen Gefängnisse und Zuchthäusern und im Straflager Theimwald im damaligen „Protektorat Böhmen-Mähren“, wo ich Sindl kennenlernte; wir waren auch eine Zeitlang im gleichen Arbeitskommando. Die Bewachung dort un-



Ehrung für Sarközi

Dem Vorsitzenden des Volksgruppenbeirates der Roma, Rudolf Sarközi, wurde kürzlich durch Stadträtin Renate Brauner im Wiener Rathaus das Goldene Ehrenzeichen des Landes Wien überreicht. „Sarközi hat den Weg des Miteinander, den Weg der Toleranz und der gegenseitigen kulturellen Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung vorbildlich gelebt“, sagte die Integrationsstadträtin in ihrer Laudatio. „Wie ein roter Faden werden in seinen unzähligen politischen, sozialen und kulturellen Aktivitäten seine Bemühungen sichtbar, die rechtliche Anerkennung der Volksgruppe der Roma und Sinti zu erreichen (was 1993 geschah).“

Stolz auf den Karl-Marx-Hof

Im Karl-Marx-Hof im Döblinger Bezirksteil Heiligenstadt gibt es seit einigen Wochen eine Dauerausstellung, die die Geschichte dieses Gemeindebaus und seiner Bewohner zeigt. Sie befindet sich im Mieterlokal des Hofes (im Obergeschoß des ehemaligen Waschsalons Halteraugasse, bei Heiligenstädter Straße 84). Die Idee zu dieser Dauerausstellung wurde von Susanne Reppé an Mieterobmann Kurt Tremel und Altgemeinderat Richard Stockinger herangetragen. Der Mieterbeirat war sehr interessiert an diesem Vorschlag, da immer wieder Führungen von in- und ausländischen Gruppen und Schulklassen stattfinden, die auf diese Weise noch besser über die Geschichte dieser wohl prominentesten Wiener Wohnanlage informiert werden können. Die Ausstellung wurde von

Wohnbaustadtrat Werner Faymann in festlicher Umrahmung durch Lieder der Arbeitersänger Döbling eröffnet.

Mit Unterstützung der Kulturabteilung des Wiener Magistrats, der Bank Austria und der BA-WAG verwirklichten Susanne Reppé und Kurt Neuhold das Ausstellungskonzept folgendermaßen: Anhand von 12 Ausstellungstafeln und weiteren Ausstellungsobjekten spannt sich der Bogen von der Grundidee des sozialen Wohnbaus des Roten Wien über die Bedeutung des Hofes in den Bürgerkriegstagen 1934 (von den Austrofaschisten wurde das von Artillerie beschädigte Bauwerk in „Heiligenstädter Hof“ umgetauft, 1945 erhielt es den alten Namen) bis hin zur heutigen Nutzung. Durch eine Sockelsanierung wurde der Karl-Marx-Hof in

„Geistiges Erbe Rosa Jochmanns wahren!“

Der Journalist und Leiter der außenpolitischen Redaktion der „Wiener Zeitung“, Dr. Rainer Mayerhofer, wurde kürzlich mit dem Willy und Helga Verkauf-Verlon-Preis des DÖW ausgezeichnet. In der Laudatio von Brigitte Bailer-Galanda wurden Mayerhofers zahlreiche Beiträge, die sich mit den Schicksalen von Verfolgten des NS-Regimes befassen, als „wichtige Arbeit der antifaschistischen Aufklärung“ bezeichnet.

In seiner Dankrede widmete Mayerhofer den Preis symbolisch drei Frauen, die seine Arbeit wesentlich mitbestimmt haben. Elisa Springer, eine Wienerin jüdischer Abstammung, die in ihrem Buch „Das Schweigen der Lebenden“ die Geschichte ihrer Familie erzählt. Aurelia De-

likat, eine Verwandte der Familie Mayerhofer, die zu Beginn der dreißiger Jahre einen jüdischen Witwer mit vier unversorgten Kindern heiratete und trotz größtem Druck der Nazis zu ihrem Mann gehalten und diesem damit das Leben gerettet hat. Und Rosa Jochmann, „die mir in den letzten 15 Jahren ihres Lebens eine großmütterliche Freundin geworden ist... Sie hat ihren leidenden Lagerkameradinnen, die keine Hoffnung mehr hatten, die Freiheit zu erleben, versprochen, nie zu schweigen, solange ein Hauch von Atem in ihr sei. Diese Verpflichtung gilt auch heute für uns, ihre geistigen Erben.“ ■

Freiheitskämpfer beim Maifest der Wiener SPÖ

Wie jedes Jahr präsentierten sich die Wiener Freiheitskämpfer mit einem Info-Stand beim traditionellen Maifest im Prater mit Werbematerial und antifaschistischer Literatur. Viele Gespräche konnten mit den Festbesuchern, mit PolitikerInnen wie z. B. Bundesministerin Eleonore Hostasch, Bürgermeister Michael Häupl, Arbeiterkammer-Präsident Herbert Tumpel und den Stadträten Renate Brauner und Sepp Rieder geführt werden.

Rote Jugendtage im Europa-Camp Attersee

In der Zeit von 8. – 11. Juli 1999 finden, wie schon seit Jahren, heuer wieder „Rote Jugendtage“ statt. Neben sportlichen und kulturellen Veranstaltungen gibt es auch eine Reihe von politischen Diskussionen und Workshops. Anmeldungen sind bis spätestens bis 16. Juni 1999 an die Sozialistische Jugend, 1070 Wien, Neustiftgasse 3 zu richten.

Solidarität mit Karl Schlögl

Eine der zahlreichen Solidaritätsbezeugungen, die Innenminister Karl Schlögl im Zusammenhang mit den Rücktrittsforderungen seitens der beiden kleinen Oppositionsparteien und Angriffen in einigen Medien erhielt, ragte jene der SPÖ-Bezirksorganisation Sankt Pölten insofern heraus, als Schlögl, Landesparteivorsitzender in Niederösterreich, am Vormittag jenes 1. Mai., an dessen Abend dann der Tod des nigerianischen Schubhäftlings bekannt wurde, bei der Maikundgebung in der NÖ-Landeshauptstadt gesprochen hatte. In einem Brief, gezeichnet von Bezirksvorsitzendem Karl Gruber und Bezirksgeschäftsführer Nationalrat Anton Heinzl, wurde dem Minister versichert, daß seine Ansprache auf

dem dichtgefüllten Rathausplatz in Sankt Pölten die Bevölkerung von der Richtigkeit seiner Politik überzeugt habe. „Wir stehen fest hinter Dir“, heißt es in dem Brief. Schlögl dankte in einem Antwortschreiben und betonte: „Die Mitteilung über den Tod des Herrn Marcus Omofuma hat mich persönlich sehr getroffen. Es war für mich bisher undenkbar, daß so ein tragischer Vorfall geschehen könnte. Um so mehr werde ich daher alles in meiner Macht stehende daransetzen, daß sich ein solcher Vorfall nie wieder ereignet.“ Weiter verweist er auf die Untersuchung des tragischen Vorfalles durch die Justiz und auf die neuen Richtlinien, die die Fremdenpolizei für die sicher schwierigen Abschiebungen erhalten wird. ■

Landesehrenmal Kreuzstadl?

In der Nach von 24. auf 25. März 1945 wurden in der Nähe des Rechnitzer Kreuzstadls 180 jüdische Zwangsarbeiter aus Ungarn umgebracht. Ihr Grab wurde bis heute nicht gefunden. Um allen beim Bau des „Südostwalls“ zu Tode geschundenen Märtyrern ein Denkmal zu setzen, soll der Kreuzstadl nun Landesehrenmal werden. Aus diesem Anlaß fand am 27. März 1999 in Oberwart ein Symposium statt. Dabei wurden Kurzreferate und Diskussionen zum Thema Südostwall-Bau und Kriegsende im Burgenland gehalten. Über diese Ereignisse berichteten die Historikerinnen Dr. Eleonore Lappin (Institut für Ge-

schichte der Juden, St. Pölten) und Dr. Szabolcs Szita (Dokumentationszentrum der ungarischen Auschwitz-Stiftung, Budapest). Impulsreferate über den Umgang mit der Vergangenheit heute hielten Dr. Klaus Ottomeyer (Universität Klagenfurt) und der Schriftsteller Mag. Doron Rabinovici. Am 28. März wurde beim Kreuzstadl eine Gedenkfeier abgehalten. Redner waren Landtagsabgeordnete Andrea Gottweis, Landesrätin Christa Prets, Oberrabbiner Chaim Eisenberg, der Dechant in Vertretung des Bischofs Iby und Superintendentin Gertraud Knoll.

Gilbert Wasserberger



Die Wiener Freiheitskämpfer legten am 5. Mai am Mahmal gegen Faschismus und Krieg einen Kranz nieder

Karl Holoubek zum Gedenken

Am 21. April dieses Jahres wäre unser Genosse Karl Holoubek 100 Jahre alt geworden. Bereits als Buchdruckerlehrling war er Funktionär der SAJ, später wurde er Wiener Landesobmann unserer Jugendorganisation. Von Luitpold Stern in die Sozialistische Bildungszentrale berufen, leitete er den Aufbau der Arbeiterbüchereien. Nach dem 12. Februar 1934 übernahm er als Mitglied des Zentralkomitees der Revolutionären Sozialisten die Leitung der illegalen Wiener Organisation im Kampf gegen den Faschismus. Er war Vorsitzender der 1. Reichskonferenz vom 31. Dezember 1934 bis 1. Jänner 1935 in Brünn, wo das Aktionspro-

gramm der RS beschlossen wurde. Die Heimwehfaschisten brachten ihn in das Landesgericht und in das Anhaltelager Wöllersdorf. 1938 von der Gestapo verhaftet, wurde er in einem Hochverratsprozeß vor dem Berliner Volksgerichtshof zu zweieinhalb Jahren Kerker in der Strafanstalt Stein verurteilt. Schließlich wurde er Anfang 1944 zum berüchtigten Straf-



Karl Holoubek

bataillon 999 eingezogen, geriet aber einige Monate danach in amerikanische Gefangenschaft. 1947 bis 1967 war Holoubek Obmann der SPÖ-Bezirksorganisation Rudolfsheim, 1950 bis 1953 Bundesrat und bis 1966 Abgeordneter zum Nationalrat. Am 28. Dezember 1974 ist er gestorben.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, 1010 Wien, Löwelstraße 18, Telefon 534 27-277, Fax 534 27-258, e-mail-Adresse: kaempfer@spoe.or.at. **Produktionsleitung:** VWZ-Zeitschriftenverlag Ges.m.b.H., 1070 Wien, Schottenfeldgasse 24, Telefon 524 70 86-0. **Hersteller:** Gutenberg, 2700 Wiener Neustadt. **Zulassungsnummer:** WoGZ 58 U

HERR
BEZ RAT
JOHANNES SCHWANTNER
DARINGERG. 14/25/6
1190 WIEN

DUR: 090478